



Nachbar Belgien

Eine Publikation der Belgischen Botschaft in Berlin Jan./Febr. 2005 III/ N°1

Inhaltsverzeichnis:

Wort des Botschafters

Interview mit Außenminister S. 2

Belgien könnte Lokomotive der EU werden S. 3-4

Belgier haben wieder Geld auf den Spar- und Girokonten S. 4

Pisa: Flandern ganz vorn S. 5

Stammzellenforscherin kehrt nach Löwen zurück S. 6

Belgier in Afghanistan S. 6-7

Aus dem Konsulat: S. 7
Reisepass mit Mikrochip

Der Königliche Hof meldet: S. 7-8
- Ältere Schwester vom König gestorben.
- Briefmarke mit den 7 Königen
- Audienz beim König

Kultur: S. 8
- Gillis Mostaert in Kölner Museum
- Visionäres Belgien

Wussten Sie schon? S. 9
- neue Zwei-Euro-Münze
- Atomium zu verkaufen
- Invasion von deutschen Ratten

Belgier in Deutschland S. 9

Wort des Botschafters

Deutschland bewirbt sich um einen ständigen Sitz im Sicherheitsrat. Das ist gut so. Die belgische Regierung unterstützt diesen Wunsch. Das überrascht zunächst. Denn was hat Belgien dabei zu gewinnen? Oberflächlich betrachtet: Gar nichts. Im Gegenteil, die derzeit vorliegenden Reformvorschläge bedeuten vor allem, daß europäische nichtständige Mitglieder wie Belgien viel weniger oft im Rat Platz nehmen werden. Welche Erklärung gibt es für dieses merkwürdige Verhalten Belgiens?

Zuallererst der Wunsch, nach sechzig Jahren die UNO an die Realität des 21. Jahrhunderts anzupassen. Dazu hat ein "Panel" hochrangiger Personen seinem Auftraggeber, Generalsekretär Kofi Annan, Vorschläge unterbreitet. Die Anzahl der Mitglieder soll von fünfzehn auf vierundzwanzig erhöht werden, um den Sicherheitsrat repräsentativer und legitimer zu machen. Gemäß dem Modell, das die größten Chancen hat, mit einigen wenigen Änderungen angenommen zu werden, bedeutet dies sechs ständige und drei nichtständige Sitze mehr. Asien, Afrika und Lateinamerika sollen besser vertreten sein. Brasilien, Indien, Japan und Deutschland arbeiten zusammen, um vier der sechs ständigen Sitze zu bekommen. Sie werden die „G4“ genannt. Den 53 Ländern der Afrikanischen Union gelingt es nicht, sich darauf zu einigen, wer die zwei ständigen Sitze für Afrika einnehmen soll. Im Gespräch sind vor allem Südafrika, Nigeria und Ägypten.

Die G4-Mitglieder treffen auch auf großen Widerstand in ihren jeweiligen Kontinenten. Ihre Gegner sind meist die etwas weniger wichtigen Länder (ausgedrückt z. B. in finanziellen und /oder militärischen Beiträgen zur UNO), die sich in ihrem Selbstwertgefühl gekränkt fühlen. Es ist kein Geheimnis, daß es im Süden Europas ein prächtiges, großes Land gibt, das mit allen Mitteln der Diplomatie die Kandidatur Deutschlands, des drittgrößten Zahlers in der UNO und ersten Zahlers in der EU, verhindern möchte. Der wichtigste vorgebrachte Einwand lautet, die 25 Mitglieder der EU versuchten, die Reform des Sicherheitsrats aufzuschieben, bis es an der Zeit ist, einen ständigen Sitz für die EU – als regionale Organisation – im Rat zu fordern.

b.w.

„Nachbar Belgien“ wird herausgegeben von der Belgischen Botschaft und erscheint alle zwei Monate.

Anschrift: Jägerstrasse 52-53 10117 Berlin

Tel.: 030/ 20 64 20 Fax: 030/ 20 64 2 200

E-Mail: Nachbar.Belgien@t-online.de

Website: www.diplomatie.be/berlin

Beiträge, die von der Botschaftsredaktion verfasst wurden, können bei Angabe der Quelle (NB, Belgische Botschaft Berlin/ www.diplobel.org/deutschland) übernommen werden.

Auch die belgische Regierung glaubt, daß die EU mittelfristig einen eigenen Sitz anstreben sollte. Im Augenblick gibt es allerdings schwerwiegende politische und juristische Hindernisse, die eine Konkretisierung dieses wichtigen Ziels unmöglich machen. London und Paris haben nicht die geringste Neigung, auf ihre Sitze zu verzichten, außerdem erkennt die UNO zur Zeit nur Staaten und keine regionalen Organisationen als Mitglieder an. Deshalb ist es von allergrößter Bedeutung (der zweite Grund für unsere Unterstützung), daß die EU-Mitglieder gemeinsam – also ohne Sabotage durch einige Länder - danach streben sollten, in einem Sicherheitsrat mit 24 Mitgliedern nicht zuviel von ihrem heutigen Einfluß zu verlieren. Dies wäre jedoch mit drei ständigen Mitgliedern und mindestens zwei nichtständigen Mitgliedern gegeben.

Ein dritter Grund für die belgische Unterstützung Deutschlands liegt darin, daß die Regierung von Kanzler Schröder ihren EU-Partnern Garantien für eine maximale "Europäisierung" dieses Sitzes geben will. Das bedeutet, daß Deutschland alles tun wird, was unter den heutigen europäischen Verträgen und der künftigen europäischen Verfassung möglich sein wird, die nicht im Sicherheitsrat vertretenen Partner in die Arbeit mit einzubeziehen. Auf Grund der Erfahrungen von 2003 und 2004, als Deutschland als nichtständiges Mitglied im Rat vertreten war und viel dafür getan hat, seine EU-Partner in New York maximal zu informieren und zu konsultieren (Belgien sehr häufig über die Konfliktregion Große Seen) sowie EU-Standpunkte zu verteidigen, schenkt meine Regierung diesem deutschen Versprechen großen Glauben. Unsere beiden Regierungen haben stets gemeinsam eine glaubwürdige und effiziente Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) angestrebt. Nach der Ratifizierung des Europäischen Grundgesetzes wird diese GASP von einem Europäischen Außenminister und einem Europäischen Auswärtigen Dienst personifiziert werden. Wir vertrauen darauf, daß sich Deutschland völlig in den Dienst der GASP und ihrer neuen Strukturen stellt und im Sicherheitsrat die EU-Standpunkte mit Verve und Professionalität vertreten wird.

Kurzum: Falls die Transparenz der Entscheidungsprozesse (in Brüssel und New York) für alle EU-Partner garantiert werden kann (und Javier Solana wird als künftiger Europäischer Außenminister dazu im Juni Vorschläge machen), ist es zu begrüßen, daß die drei größten Mitglieder diese EU-Politik im Sicherheitsrat ständig vertreten können. Eine solche Interimslösung macht die Realisierung des endgültigen Ziels - einen EU-Sitz im Sicherheitsrat – nicht schwieriger, sondern (in Anbetracht des erworbenen Einflusses) wahrscheinlich gerade einfacher und sie ist, unter Berücksichtigung der Realität, durchaus sehr europäisch, auch, weil sie den Multilateralismus stärkt und nicht schwächt.

Die deutschen Ambitionen sind also europäische Ambitionen. Noch längst ist nicht sicher, ob die Reform gelingen wird und die deutsche Kandidatur, die in der UNO-Hauptversammlung 128 Stimmen (Zweidrittel der Mitglieder) erhalten und zudem von den heutigen fünf ständigen Mitgliedern ratifiziert werden muß, erfolgreich sein wird. An der aktiven Unterstützung Belgiens soll es nicht liegen. Good luck!

Lode Willems

NB führte ein Exklusivinterview mit dem belgischen Außenminister Karel De Gucht

NB: Herr Minister, Belgien ist ein komplexes Land. Gelingt es Belgien noch, mit einer Stimme zu sprechen. Sind Sie diese Stimme?

Minister De Gucht: Belgien ist in der Tat ein komplexes Land mit drei Regionen und Gemeinschaften und insgesamt 6 Regierungen. Für alle auswärtigen Angelegenheiten des Königreichs Belgien bin ich selbstverständlich der Sprecher. Viele Themen jedoch, die z.B. in EU-Kontext besprochen werden, berühren auch die Kompetenz der Teilstaaten; demzufolge ist es manchmal eine Herausforderung zu einem belgischen Standpunkt zu gelangen. Wenn dieser Standpunkt einmal erreicht wurde, stellt es sich oft heraus, dass er die Basis für einen späteren EU-Kompromiss bilden kann. In Belgien vereinigt sich nämlich eine romanische und eine germanische Kultur, was dazu führt, dass Belgien sich manchmal als Versuchskaninchen für den europäischen Konsens eignet. Dies führte in der Vergangenheit dazu, dass Belgien regelmäßig eine Rolle hat spielen können, die nicht immer

im Verhältnis stand zu seiner realen Größe oder seinem „spezifischen Gewicht“.

NB: Objektiv betrachtet, erscheint es mir richtig, anzunehmen, dass mit der systematischen Erweiterung der EU "das politische spezifische Gewicht", also der Einfluss Belgiens in der EU zurückgeht. Stimmt das? Ist das schlimm? Was werden Sie unternehmen, um einen solchen Rückgang des Einflusses aufzufangen?

Minister De Gucht: Es ist tatsächlich so, dass mit der Erweiterung das "spezifische Gewicht" von jedem Mitgliedstaat, ob groß oder klein, zurückgeht und dass in einer Union von 25 Staaten, ja von bald 27 und mehr, es nicht einfach ist, eine echte Diskussion in Gang zu bringen, mit dem Ziel, einen gemeinsamen Standpunkt zu erreichen. Im Ministerrat kommt es öfteren vor, dass 25 nationale Standpunkte kundgetan werden.

Unter Anbetracht dieser Tatsachen ist spezifisches Gewicht ganz bestimmt nicht das gleiche wie Einfluss. Einfluss hat man, indem man deutliche, gut begründete Standpunkte einnimmt, für die man dann bei anderen Mitgliedstaaten Unterstützung sucht. Einfluss gewinnt man auch, indem man sich kreativ zeigt bei der Suche nach einem europäischen Kompromiss. Eine Kunst, die Belgien wegen seiner eigenen Komplexität, gut beherrscht. Dies alles erfordert ein gediegenes Netzwerk von bilateralen Kontakten bei den europäischen Institutionen sowie in den Hauptstädten und unterstreicht gleichzeitig die Wichtigkeit unserer diplomatischen Vertretungen in den Mitgliedstaaten. Europäische Integration reduziert diese keineswegs.

NB: Welchen Stellenwert haben die belgisch-deutschen Beziehungen innerhalb des EU-Geschehens? Worauf können die beiden Länder sich gemeinsam konzentrieren?

Minister De Gucht : Die Zusammenarbeit zwischen den Nachbarländern Belgien und Deutschland, beide Mitbegründer der EU, muss selbstverständlich intensiv sein und ist es auch. Sogar so sehr, dass es mir hier in diesem Rahmen unmöglich ist, alles aufzuzählen. Betrachten wir die großen politischen Themen, wie die Rolle der Nato und die institutionelle Debatte innerhalb der EU, so kann man sagen, dass es in den vergangenen Jahren zu engen Beratungen gekommen ist, was zu großer Konvergenz geführt hat. Auch in der Debatte um militärische Zusammenarbeit und, im allgemeinen, um die GASP (Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik) ziehen Deutschland und Belgien am selben Strang. Die konkrete Zusammenarbeit zwischen deutschen und belgischen Militärs bei der Hilfeleistung in Südostasien, verläuft übrigens perfekt.

Und dann gibt es natürlich noch ein paar konkrete Dossiers, in denen es um Zusammenarbeit geht, wie die Wiederinbetriebnahme des "Eisernen Rheins", die belgische Unterstützung bei der deutschen Kandidatur für einen ständigen Sitz im Sicherheitsrat oder die jährlichen Konsultationen zwischen der Belgisch-Luxemburgischen Wirtschaftlichen Union und Deutschland über

Handelshindernisse. Ich könnte noch weiter fortfahren, Beispiele zu nennen.

NB: Welche Verbindungen haben Sie mit Deutschland?

Minister De Gucht: In Bezug auf Deutschland ist mir am meisten der Kongress der ELDR, der europäischen liberalen Fraktion, 1983 in Erinnerung geblieben. Ich gehörte zusammen mit meiner Frau, die ein Kind erwartete, zu den Teilnehmern. Die Geburt meines jüngsten Sohnes setzte jedoch früher ein als geplant, und so kam Jean-Jacques in München zur Welt.

Ferner habe ich meinen Besuch bei der Dokumenta in Kassel, mit unserem Jan Hoet als künstlerischer Leiter, in guter Erinnerung.

NB: Sie sind ein wichtiger liberaler Politiker: Wie macht sich das ideologisch bemerkbar in Ihrer Politik?

Minister De Gucht: Ich bin selbstverständlich an erster Stelle Regierungsmitglied und muss das Konzept der Regierung, das ich voll unterstütze, kundtun. Aber ich bin selbstverständlich auch ein liberaler Minister und es ist auch meine Aufgabe, innerhalb der Regierung den liberalen Standpunkt zu vertreten. Wenn z.B. ein belgischer Standpunkt innerhalb der EU verlangt wird, kann ich in den Diskussionen darüber meine liberale Denkweise zum Ausdruck bringen. Sobald ein Standpunkt erreicht wurde, muss ich diesen loyal bekanntmachen.

Eine große Anzahl Angelegenheiten, die im EU-Kontext besprochen werden, bieten eine perfekte Gelegenheit, für die Ideale, an die ich glaube, einzutreten; wenn es z.B. um die Realisierung des Internen Marktes geht und um die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Justiz oder die Lissabon-Strategie.

Auch auf dem Gebiet des internationalen Handels, wo im Augenblick die Entwicklungschancen der Dritten Welt noch zu oft eingeschränkt werden durch Protektionismus und Behinderung von echtem Freihandel, kann ich mich als (humanistischer) Liberaler ausleben.

“België kan lokomotief van EU worden”

Freie Übersetzung

Belgien kann Lokomotive der EU werden

Bericht von Guy Clemer aus „De Tijd“ vom 02.12.2004, S. 2,

Es gibt keinen Zinsunterschied mehr zwischen Belgien und Deutschland. Dies ist die Folge einer anders geführten Haushaltspolitik in Belgien im Vergleich zu unserem Ostnachbarn.

Die solidere Politik hat sich als positiv für unser Land herausgestellt.

Es ist in der Tat kein Zufall, dass Belgien in den letzten Jahren besser abschnitt als seine Nachbarn. Eine Politik, die ausgerichtet ist auf gesunde Staatsfinanzen, ist die beste Gewähr für Wirtschaftswachstum und geringere Arbeitslosigkeit, behauptet Guy Clemer (Chef-Ökonom vom belgischen Premierminister Guy Verhofstadt).

Der Finanzmarkt fordert keine Abgabe mehr für belgische Obligationen (De Tijd vom 30/11/2004). Dies ist eine nicht zu verachtende Feststellung: der Zinsunterschied zwischen Deutschland und Belgien ist stets ein guter Indikator gewesen für den unterschiedlichen Gesundheitszustand der beiden Länder.

1982 betrug der Unterschied beim langfristigen Zinssatz zwischen Belgien und Deutschland noch 4,5% (13,5 % Zin-

sen in Belgien gegenüber 9,0 % in Deutschland). Heute ist der Unterschied nicht mehr vorhanden. Wie der Redakteur richtig analysierte, ist diese positive Zinsentwicklung die Folge eines drastischen Umschwungs in der geführten Finanzpolitik.

Positive Auswirkungen

Was weniger im oben genannten Artikel zur Sprache kommt, ist, dass die in Belgien geführte Finanzpolitik auch auf anderen Gebieten positive Auswirkungen hat: das Wirtschaftswachstum Belgiens liegt schon seit ein paar Jahren über dem europäischen Durchschnitt und die Arbeitslosigkeit liegt unter dem europäischen Durchschnitt. Auch im Vergleich zu Deutschland schneidet die reale Wirtschaft gut ab. Mehr Wachstum und weniger Arbeitslosigkeit bedeutet mehr Wohlstand für die Bürger und mehr Raum für Sozialpolitik. Bevor näher auf die besseren wirtschaftlichen Leistungen in dem Zeitraum nach 2001 eingegangen wird, ist es sinnvoll auf die geführte Haushaltspolitik und die Auswirkungen auf den langfristigen Zinssatz für den Zeitraum 1982-2004 einzugehen.

Belgien im Vergleich zu Deutschland

1981 belief sich das Haushaltsdefizit in Belgien auf 15,7 % gegenüber einem Defizit von kaum 4,0 % in Deutschland.

Auch die Staatsverschuldung betrug mit 91,9% des BIP das dreifache der Schuldenrate in Deutschland, dessen Verschuldungsgrad zu der Zeit kaum 34,8% ausmachte.

Belgien wurde zu jener Zeit der Patient Europas genannt. Nicht nur die Staatsfinanzen entgleisten, auch die Beschäftigungszahlen gingen zurück, was eine sehr hohe Arbeitslosigkeit zur Folge hatte.

Die Arbeitslosigkeit in Belgien betrug 1982 11,0 % gegenüber lediglich 5,6% in Deutschland und 8,2 % in der EU der 15.

1982 erfolgte die Devaluation des belgischen Franken, welche eine Periode von mühsamer Erholung des Staatshaushaltes mit sich brachte. Eine strikte Einkommenspolitik ermöglichte wieder die Wettbewerbsfähigkeit. Durch die Angst vor Deflation als Folge der restriktiven Einkommenspolitik, wurde die Sanierung der Staatsfinanzen mit größter Vorsicht angegangen.

1990 konnte in Belgien das Haushaltsdefizit immerhin auf weniger als 7% des BIP zurückgeführt werden; Deutschland verzeichnete ein Haushaltsdefizit von kaum 2%. Die Staatsschulden in Belgien betragen auch 1990 noch mit 129,2 % des BIP immer noch das dreifache der Staatsschulden in Deutschland (42,3 Prozent).

Trotzdem konnte in dieser Zeit der Zinsunterschied zu Deutschland auf 1,3 % zurückgeführt werden (der langfristige Zinssatz betrug in Belgien 10% gegenüber 8,7 % in Deutschland). Das ist die Folge des festen Glaubens der Finanzmärkte an eine Erholung der belgischen Wirtschaft und der systematischen Koppelung des belgischen Franken an die Währung der stärksten Nachbarländer, nämlich Deutschland und die Niederlande.

1990 wurde die inoffizielle Koppelung des belgischen Franken an den deutschen Markt offiziell, durch den damaligen Gouverneur der Belgischen Nationalbank, Fons Verplaetse bekanntgegeben. Der Zinsunterschied zwischen Belgien und Deutschland reduzierte sich auf 0,7 % im Jahre 1993 und erhöhte sich 1994 leicht auf 0,9 %.

Wendepunkt

1993 ist ein Wendepunkt in der Sanierung der Staatsfinanzen. Der Verschuldungsgrad in Belgien hatte bis dahin seinen Höchststand mit 138 Prozent erreicht. In Deutschland dagegen lag er bei weniger als 47 Prozent.

Dann begann das Haushaltsdefizit in Belgien jedoch stetig zu schrumpfen. Während es 1993 7,4 Prozent des BIP ausmachte, betrug es 1999 nur 0,4 Prozent. Auch in Deutschland verringerte sich das Defizit, allerdings nicht mit dieser Geschwindigkeit. 1993 machte es noch 3,1 Prozent des BIP aus, während es 1999 1,5 Prozent betrug.

Auch bei der Entwicklung der Haushaltsschulden lässt sich eine vollkommene Wende feststellen: Belgien erlebte einen Rückgang seiner Schuldenlast von 138 Prozent im Jahre 1993 auf 115 Prozent im Jahre 1999, während Deutschland eine Zunahme des Verschuldungsgrades von 47% im Jahre 1993 auf 61 Prozent im Jahre 1999 erlebte. Das Zinsdiffe-

rential schrumpft weiter von 0,9 Prozent im Jahre 1994 auf 0,3 Prozent 1999.

Seit 2000 kann Belgien einen Etat vorlegen, der zumindest im Gleichgewicht ist. Der Verschuldungsgrad in Belgien ist stark zurückgegangen und betrug Anfang 2004 weniger als 100% - (109,1 % im Jahre 2000 und 95,8% im Jahre 2004). In Deutschland hingegen war eine starke Zunahme des Haushaltsdefizits zu beobachten. Während es im Jahr 2000 noch einen Überschuss von 1,3 Prozent gab, verzeichnete das Land ein Defizit von mehr als 3,7% sowohl in den Jahren 2002 als auch 2003 und 2004. Der Verschuldungsgrad stieg in Deutschland von 60,2 Prozent im Jahre 2000 auf 65,9% 2004. Diese besseren Leistungen hinsichtlich der Staatsfinanzen ließen auch das Zinsdifferential schmelzen bis auf 0,1 Prozent im Jahre 2003, während es 2004 vollständig verschwand.

Wirtschaftliche Leistungen

Der mühsame Weg zur Stabilisierung der Staatsfinanzen hat der belgischen Wirtschaft eine höhere Wachstumsgeschwindigkeit beschert.

In der Zeitspanne 2002 erreichte die Wirtschaft in Belgien ein Wachstum von durchschnittlich 2,0 Prozent. In Deutschland betrug es durchschnittlich 0,8 Prozent und 1,4 Prozent in der Eurozone.

Sowohl die Europäische Kommission als auch die OECD heben die Leistungen der belgischen Wirtschaft hervor und bezeichnen sie als eine Ausnahme. Sie führen sie auf die vorsichtig angewandte Haushaltspolitik zurück, die Hand in Hand geht mit einer kräftigen aber durch budgetäre Richtlinien in Phasen gestalteten Verringerung der Lohnnebenkosten.

Auch bei den Arbeitslosenzahlen, die immer noch viel zu hoch sind, lässt sich eine positive Entwicklung feststellen. Sie entwickeln sich besser als in dem Vergleichsstaat Deutschland und den Staaten der Eurozone.

In den achtziger Jahren war die Arbeitslosigkeit in Belgien erheblich größer als in Deutschland. 1981 war sie dreimal so hoch, 1982 doppelt so hoch. Im Vergleich zu anderen Staaten der Eurozone lag sie ebenfalls unter dem Mindestmaß.

Seit 2003 führt das erhöhte Wirtschaftswachstum auch zu einem größeren Arbeitsangebot und demzufolge zu geringeren Arbeitslosenzahlen. Im Gegensatz zum Anfang der achtziger Jahre kann Belgien jetzt viel bessere Zahlen vorlegen als Deutschland und als die Eurozone in ihrer Gesamtheit.

Die Analyse macht deutlich, dass eine Politik, die solide Staatsfinanzen zum Ziel hat, die beste Garantie ist für wirtschaftliches Wachstum und niedrigere Arbeitslosenzahlen. Da Belgien in dem Zeitraum 2002-2006 ein schnelleres Wachstum haben wird als die EU als Ganzes, bedeutet dies ein extra BIP von 7,5 Milliarden Euro. Wenn man dies umsetzt in netto verfügbares Einkommen pro Durchschnittsfamilie in Belgien, bedeutet dies netto eine Kaufkraftspritze von ungefähr 1000 Euro pro Durchschnittsfamilie.

Belgier haben laut der Belgischen Nationalbank wieder Geld auf den Spar- und Girokonten.

Die Belgier verfügten Mitte 2004 insgesamt über 231 Milliarden Bargeld und Guthaben auf Giro- und Sparkonten (laut der Bundesbank waren es 2003 in Deutschland 1,4 Billionen Euro). Dies ist alles zusammen beinahe so viel wie die Höhe der gesamten Staatsschulden. Das gesamte Finanzvermögen – die Summe des Sparguthabens und der finanziellen Anlagen – beträgt 703 Milliarden Euro (laut der Bundesbank betrug es 2003 2,7 Billionen Euro). Das geht aus Statistiken der Nationalen Bank hervor, die von De Morgen (11.12.04) veröffentlicht wurden. Im Durchschnitt sind dies 70.000 Euro pro Belgier. Das schnell verfügbare Geld beträgt somit ein

Drittel des Familienvermögens. Vor vier Jahren war dies noch ein Viertel, stellte De Morgen fest.

Warum legt der Belgier nicht mehr an? Das liege am TINA-Effekt, sagen Finanzexperten: There Is No Alternative. Obligationen bringen nur 3,6 % ein, und der typische Obligationenanleger hält Aktien für zu riskant. Während im Superbörsenjahr 2000 11 % der privaten Vermögen in Aktien investiert wurden, sind dies heute nur noch 6,9 %. Sparbücher bringen fast ebenso viel ein wie Obligationen und schneiden deshalb immer besser ab. Da die Belgier insgesamt 118 Milliarden Euro Schulden haben, beträgt das Nettovermögen in diesem Land 585 Milliarden Euro.
www.nbb.be

GLOSSIERT

Dümmer als die Belgier?

Es gab Zeiten, da schickten Eupener Eltern ihre Kinder nach Aachen aufs Gymnasium. Dort würden sie mehr lernen, hieß es. Damals gab es viele, die meinten, in Deutschland sei alles besser als hier. Die Deutschen waren auch die besseren Organisatoren. Wir Belgier hatten allenfalls die besseren Fritten und den besseren Reisfladen. Wir waren vor allem gut im Schuldenmachen. Das ist heute anders. Deutschlands Finanzminister Hans Eichel kann einem schon Leid tun. Der steht morgens auf und muss noch vor dem Frühstück ein neues Haushaltsloch stopfen. Auch das deutsche Bildungswesen ist nicht mehr, was es war, wie PISA wieder gezeigt hat. Ist Deutschland überall nur noch Mittelmaß? Am Mittwoch (8.12.04) wurde im WDR-Fernsehen die Sendung »Hart aber fair« mit der Frage eröffnet: »Sind wir Deutsche denn wirklich dümmer als die Belgier?« Wie doch die Zeiten sich ändern.

Gerard Cremer

Diese Glosse, die Gerard Cremer, der neue Chefredakteur der belgischen deutschsprachigen Zeitung Grenz-Echo am 10. Dezember 2004 in seiner Zeitung schrieb, veranlasste NB, die PISA-Ergebnisse in Belgien etwas näher unter die Lupe zu nehmen.

Mit dem weltweiten "Program for International Student Assessment" (PISA) misst die OECD alltagsrelevante Fähigkeiten von 15-jährigen Schülern der weiterbildenden Schulen. Seit dem Jahr 2000 wird PISA im Dreijahres-Rhythmus in den meisten der 30 OECD-Mitgliedstaaten und einer wachsenden Anzahl von Partnerstaaten durchgeführt. Bei der PISA-Studie im Jahre 2000 lag der Nachdruck auf der Lesefähigkeit, 2003 auf Mathematik.

Anhand von Tests für mathematisches und naturwissenschaftliches Verständnis, für die Evaluation der Lesefähigkeit und der Fähigkeit, Probleme zu lösen, haben 275.000 Schüler in 41 Ländern an der PISA-Studie im Jahr 2003 teilgenommen - pro Land waren es zwischen 4.500 und 10.000 Schüler - , deren Ergebnisse im vergangenen Dezember veröffentlicht wurden.

Belgien schnitt folgendermaßen ab:

Mathematische Kompetenz: 8. Platz mit 529 Punkten (Deutschland: 19. Platz mit 503 Punkten)

Probleme lösen: 10. Platz mit 525 Punkte (Deutschland: 16. Platz mit 513 Punkten)

Naturwissenschaftliche Kompetenz: 14. Platz mit 509 Punkten (Deutschland: 18. Platz mit 502 Punkten)

Lese-Kompetenz: 11. Platz mit 507 Punkten (Deutschland: 21. Platz mit 491 Punkten)

Da Bildung in Belgien unter die Kompetenz der "Gemeinschaften" fällt, stellen die oben genannten Zahlen den Durchschnitt der Ergebnisse der Schüler aus den beiden Landeshälften Belgiens – Flandern und der Wallonie – sowie dem deutschsprachigen Teil von Belgien dar. In Sachen Schulwesen haben die drei nämlich ihre eigene Bildungspolitik.

Die Schüler in Flandern schnitten wie folgt ab:

<i>Mathematik</i>	
1. Flandern	553 Punkte
2. Hongkong	550 Punkte
3. Finnland	544 Punkte
4. Süd-Korea	542 Punkte
5. Die Niederlande	538 Punkte

<i>Probleme lösen</i>	
1. Süd-Korea	550 Punkte
2. Hongkong	548 Punkte
3. Finnland	548 Punkte
4. Flandern	547 Punkte
5. Japan	547 Punkte

<i>Wissenschaften</i>	
1. Finnland	548 Punkte
2. Japan	548 Punkte
3. Hongkong	539 Punkte
4. Süd-Korea	538 Punkte
5. Flandern	529 Punkte

<i>Lesefähigkeit</i>	
1. Finnland	543 Punkte
2. Süd-Korea	534 Punkte
3. Flandern	530 Punkte
4. Kanada	528 Punkte
5. Australien	525 Punkte

Mit 553 Punkten sind die flämischen Oberschulen Weltmeister in Mathematik, vor den Pisa-Musterländern Finnland, Südkorea und Hongkong. Auch in den Bereichen Lesefähigkeit, wissenschaftliches Verständnis und Probleme lösen befindet sich das flämische Schulwesen unter den ersten fünf.

Trotz Spitzenergebnissen Sorge über die Chancengleichheit

Die starke Leistung im Fach Mathematik ist vor allem auf die Tatsache zurückzuführen, dass eine große Gruppe von Schülern sehr gute Ergebnisse in Mathematik erbrachte. In der ganzen Pisa-Untersuchung erreichten durchschnittlich 4 Prozent der Schüler das Spitzenniveau 6. In Flandern waren es 12% der Schüler oder dreimal soviel. Die Gruppe von Schülern, die die niedrigsten Quoten erreichten, stellte sich jedoch ebenfalls als besonders groß heraus, d.h. dass sehr viele Schüler sehr schlechte Ergebnisse in Mathematik erzielten. Der Unterschied zwischen sehr guten Schülern und schwachen Schülern ist in Flandern von allen teilnehmenden Ländern am größten.

In anderen Spitzenländern ist die Situation ganz anders: Finnland zum Beispiel erzielte seine guten Ergebnisse mit einer starken Mittelgruppe. Der flämische Bildungsminister Vandenbroucke, der den meisten Lesern von NB bekannt sein dürfte, will sich darüber informieren, wie es anderen Ländern gelingt, schwachen Schülern gleiche Unterrichtschancen zu geben. „Wir sind Weltmeister in Mathematik. Es wäre schön, wenn wir jetzt auch noch Weltmeister im Fach Chancengleichheit würden.“ sagte der Minister.

Laut "Die Zeit" von Anfang Dezember 2004 ist einer Sonderauswertung der Pisa-Studie zufolge "das belgische Flandern der heimliche Sieger der internationalen Schulvergleichsstudie."

Die Schüler in der Wallonie erzielten folgende Ergebnisse:

Mathematik: 497 Punkte
Probleme lösen: 496 Punkte
Wissenschaften: 483 Punkte
Lesefähigkeit: 478 Punkte

Für Marie Arena, die Unterrichtsministerin der Französischen Gemeinschaft, sei es höchste Zeit, die Strukturen des Unterrichtswesens gründlich zu durchleuchten. „Wir müssen die Bildung von Ghetto-Schulen für Problemkinder vermeiden“, meinte die Tochter italienischer Einwanderer. Die schlechteren Ergebnisse sind unter anderem auf die Tatsache zurückzuführen, dass Schüler ausländischer Herkunft 8,6% der Bevölkerung in der Wallonie und Brüssel repräsentieren, während sie 3% der Bevölkerung in Flandern ausmachen, so lautete es in einem Kommentar der Zeitung „Cronique du Samedi“ vom 11. Dezember 2004.

Die Ergebnisse der Schüler im deutschsprachigen Teil Belgiens sahen wie folgt aus:

Mathematik: 515 Punkte
Probleme lösen: 513 Punkte
Wissenschaften: 492 Punkte
Lesefähigkeit: 498 Punkte

Die belgische deutschsprachige Zeitung Grenz-Echo berichtete am 8. Dezember 2004, dass man in der Deutschsprachigen Gemeinschaft die besorgniserregende Tatsache fand, dass der Schulrückstand hier überdurchschnittlich hoch ist. 46% der 15-jährigen in der Deutschsprachigen Gemeinschaft weisen einen Schulrückstand auf, während es nur 27 % in der Flämischen Gemeinschaft sind. Bei der Französischsprachigen Gemeinschaft sind es 42 %.

<http://www.pisa.oecd.org>
http://statbel.fgov.be/figures/d33_fr.asp
www.learnbox.be

Wissenschaftliche Forschung

Flämische Spitzenwissenschaftlerin erhält eigenes Institut an der KU Löwen Focus on Flanders, 19.01.2005

Die Westflämin Catherine Verfaillie, eine Weltautorität auf dem Gebiet der Stammzellenforschung kehrt zur KU Löwen zurück. Sie erhält dort die Leitung eines zu gründenden Instituts für Stammzellenforschung. Verfaillie leitet momentan das renommierte Stammzelleninstitut an der Universität von Minnesota in Minneapolis, wo sie nach ihrer Spezialisierung auf Innere Medizin an der KU Löwen im Jahr 1987 hingegan-

gangen ist. Dass sie die USA verlässt, habe nichts mit der Kampagne von Präsident George Bush und den konservativen Christen gegen die Forschung an Stammzellen von Embryos und den Einschränkungen zu tun, die der Forschung auferlegt werden sollen, erklärt die Wissenschaftlerin gegenüber De Standaard (15. Januar).

Verfaillie möchte sowohl mit embryonalen Stammzellen als auch mit Stammzellen aus dem Körper von Erwachsenen arbeiten. Letzteres ist ethisch weniger kontrovers, und auf diesem Gebiet ist Verfaillie ein Pionier. Das neue Labor in Löwen soll bis Ende 2005 einsatzbereit sein.

ISAF-International Security Assistance Force „Der belgische Beitrag an der Battlegroup III“

Geschichte

Der Start der ISAF-Operation (International Security Assistance Force), angeführt durch die NATO, ist die Antwort auf den militärischen Beistand am Wiederaufbau in Afghanistan. Deshalb hat das Belgische Verteidigungsministerium beschlossen, an der operationellen Truppeneinheit der ISAF und zwar an der Multinationalen Brigade Kabul (KMNB) teilzunehmen. Seit dem 5. August 2005 operiert verstärkt eine Kompanie des Fallschirmjägerkommandos im vor allem gebirgigen Teil, ca. 30 km südwestlich der afghanischen Hauptstadt. Zudem sichern seit 2002 ca. 250 belgische Soldaten den Flugplatz von Kabul.

Organisation

Die Multinationale Brigade Kabul besteht aus drei Battlegroups und einer Anzahl unabhängiger Kompanien. Die dritte Battlegroup besteht aus einem norwegischen Aufklärungs-Eskadron, einer ungarischen Kompanie „Leichte Infanterie“ und einer belgischen Kompanie von Fallschirmjägern des ersten Bataillons. Norwegen hat das Kommando über die Battlegroup. Die belgische Kompanie wurde ergänzt durch Truppenteile aus diversen Einheiten: ein medizinisches Unterstützungsteam, Teile des Minenräumdienstes, eine Bau- und Gefechtsponiereinheit und selbst durch eine kleine Abordnung der Militärpolizei. Darüber hinaus

wurden ihr verschiedene Unterstützungsteile der Logistik und der Kommunikation zugewiesen. Die Kompanie und ihre Unterstützungseinheiten, mit ca. 200 Mann, sind untergebracht im Kanadischen Zeltlager Julian, ungefähr 20 km vom Flughafen entfernt. Die Battlegroup wird geleitet durch ein Stabelement, zusammengestellt aus 16 Belgiern, ungefähr gleich viel Norwegern und zwei Ungarn.

Allgemeine Aufträge

Der umfassende Auftrag der Battlegroup III besteht darin, die verschiedenen lokalen Sicherheitseinrichtungen, darunter die Polizei und die Mitglieder des National Departement for Security (NDS) zu unterstützen, um ein sicheres Klima im Umkreis von Kabul zu schaffen und so die nationale afghanische Entwicklung voranzutreiben. Um dies zu realisieren, führt die belgische Fallschirmjägerkompanie täglich Patrouillen durch, sowohl im Stadtgebiet als auch im Umland (teilweise bis zu 3000 m hoch). Diese Patrouillen, die sowohl tagsüber als auch nachts unterwegs sind, sollen zeigen, dass ISAF-Truppen die Region kontrollieren und dass dort im zukünftigen Afghanistan kein Platz mehr für „Warlords“ ist, die jeden Fortschritt in ihrem Land als persönlichen Machtverlust betrachten. Jede Patrouille wird von einem Dolmetscher begleitet und arbeitet sehr häufig mit der lokalen Polizei zusammen. Die Patrouillen können mit Fahrzeugen (mit Jeep vom Typ Iltis oder mit dem Panzerfahrzeug Typ Pandur) oder zu Fuß erfolgen. Sie dienen in erster Linie dazu, um in Kontakt mit der Bevölkerung zu treten und dadurch ein Gespür für mögliche Bedrohungen zu bekommen,

die den Demokratisierungsprozess behindern können (wie der Einfluss der Warlords, Anschläge gegen Einrichtungen der VIPs, etc.). Auf diese Weise erbringen die Patrouillen wertvolle und notwendige Informationen, um zukünftige Operationen besser zu steuern.

Im Allgemeinen begegnen die Afghanen den Patrouillen gegenüber sehr freundlich, denn man ist sich dort bewusst, dass die ISAF-Truppen für Ruhe und Stabilität in der Region sorgen: Nach fast vier Jahren Krieg und Unruhen regt sich in der Bevölkerung der Wunsch, ein neues Leben zu beginnen. Zudem richtet die Kompanie mobile Checkpoints ein, um verdächtige Fahrzeuge auf den Zugangsstrassen von Kabul zu kontrollieren. Wenn erforderlich, sind auch Hausdurchsuchungen erlaubt.

Jede Abteilung hat ihre spezifischen Aufgaben. Die Pioniertruppen führen Verbesserungsarbeiten in beiden Basen durch und sie können teilweise sogar als Gefechtspioniere eingesetzt werden, u.a. für das Minenräumen in einer bestimmten Zone. Das Personal des Explosive Ordnance Disposal-Elements (Sprengstoff-spezialisten) ist Tag für Tag zur Räumung von Explosivmaterial (Antipanzergrenaten, Flugzeugbomben, diverse Arten von Raketen und Geschossen, Antipersonen- und Antipanzermijnen) im Einsatz, so dass von dieser Seite keine Gefahr mehr für die lokale Bevölkerung und die ISAF-Truppen ausgeht. Die Mechaniker der logistischen Einheit haben vor allem mit der Instandhaltung der Fahrzeuge zu tun: das Klima, der schlechte Zustand der Wege und die enorm staubige Umgebung sind eine erhebliche Belastung für die Transportmittel, die dadurch entsprechend mehr Wartung erfordern. Das medizinische Personal hat einen permanenten Auftrag in der Quick Reaction Force (QRF), um sofortige Hilfe leisten zu können, falls es in einer Patrouille einen Verletzten gibt. Wenn notwendig, können hierfür auch Helikopter anderer Nationen eingesetzt werden. Für das Personal im Fernmeldewesen ist die Weiterleitung von Nachrichten innerhalb des Gebiets, zwischen den verschiedenen Hauptquartieren und nach Belgien die Hauptaufgabe. In Anbetracht der verschiedenen

Nationen, mit denen die belgischen Truppen zusammenarbeiten müssen, stellen die Distanzen in dem rauen Relief des Einsatzgebietes eine ernsthafte Herausforderung dar.

Spezialauftrag

Innerhalb der Battlegroup III besteht die belgische Truppeneinheit zurzeit aus Fallschirmjägern der 1. Kompanie, verantwortlich für Joint Training und Operationen mit Einheiten der Afghanisch Nationalen Armee (ANA).

Die belgischen Trainer bilden führende Mitglieder der Afghanischen Armee u.a. darin aus, wie ein Briefing für eine Patrouille stattfinden sollte. Die Soldaten werden darin unterrichtet, einen Checkpoint für Fahrzeuge einzurichten und Patrouillen durchzuführen.

Nach zwei Tagen Intensivtraining ist der große Moment angebrochen. Die erste gemischte Patrouille, zusammengestellt aus einer belgischen und einer afghanischen Abordnung, verlässt das Gelände in Richtung Kabul Zentrum. Der erste Abschnitt der Patrouille wird mit Fahrzeugen zurückgelegt. An der Spitze fährt ein Panzer vom Typ Pandur, ihm folgt das afghanische Fahrzeug, ein LKW vom Typ GMC, gefolgt von einem zweiten Pandur-Panzer. Ein weiterer Abschnitt der Patrouillenroute wird zu Fuß zurückgelegt. Der belgische Sektionskommandant versammelt seine afghanischen Kollegen um sich, um ihnen die kniffligen Stellen der Aufgabe beizubringen. Darüber hinaus nehmen afghanische Soldaten Kontakt mit der lokalen Bevölkerung auf und versuchen, Informationen zu sammeln.

Trotz der anfänglich schwierigen Koordination ist das Training der Afghanisch Nationalen Armee ein Erfolg, der sich dadurch abzeichnet, dass die höhere Ebene, die Multinationale Brigade Kabul, das Trainingskonzept der Battlegroup III als Vorbild nimmt und ein ähnliches Training durch andere Einheiten aufstellen lassen will.

Es ist offenkundig, dass dieser Auftrag nicht ganz risikolos ist. Bereitschaft, Flexibilität und das Vermögen, unter primitiven Bedingungen leben zu können, sind für diesen Einsatz unabdingbar.

Aus dem Konsulat:

Seit Mitte Dezember 2004 erhalten die Belgier einen Reisepass mit einem eingebauten Mikrochip. Damit ist Belgien das erste Land der Welt, das solch einen Mikrochip im Reisepass hat. Keine Panik, dies bedeutet nicht, dass die alten Reisepässe nicht mehr gültig sind. Alte Reisepässe bleiben gültig, werden aber schrittweise durch die neuen Modelle ersetzt. Der Mikrochip speichert noch keine biometrischen Daten, sondern die Unterschrift, das Passbild und Informationen über die Personalien. Bevor ein Fingerabdruck gespeichert werden kann, braucht man erst eine europäische Regelung.

Durch das technisch verbesserte Verfahren, hat seit dem 01.01.2005 die Produktionsfirma in Belgien den Preis der Reisepässe erhöht. Deshalb kosten die Reisepässe jetzt

- Reisepass für **Erwachsene 5 Jahre**: 50 € (Konsulargebühr) + 29 € Produktionskosten = 79 €
- Reisepass für **Minderjährige 5 Jahre**: (keine Konsulargebühr, nur Produktionskosten)= 29 €

Der Königliche Hof meldet:

Schwester von König Albert II. gestorben

Am 10. Januar ist die luxemburgische Großherzogin Josephine-Charlotte, Prinzessin von Belgien und ältere Schwester des belgischen Königs nach schwerer Krankheit im Alter von 77 Jahren gestorben. Seit 1953 war sie mit Großherzog Jean von Luxemburg verheiratet und wurde Großherzogin, als ihr Mann im Jahr 1964 den Thron bestieg. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor, der älteste Sohn Henri wurde

2000 der Nachfolger seines Vaters. Josephine-Charlotte wurde 1927 als älteste Tochter König Leopold III. geboren und war sieben Jahre alt, als ihre Mutter Astrid bei einem Autounfall ums Leben kam.

Die luxemburgische Regierung rief eine fünftägige Staatstrauer aus und ließ alle Flaggen auf Halbmast setzen. Die sozial und kulturell stark engagierte Großherzogin war sehr beliebt in ihrem Land und eine treibende Kraft für die guten Beziehungen zwischen Luxemburg und Belgien.

Wegen der Trauerperiode für die belgische Königsfamilie wurden die Neujahrsempfänge für das diplomatische Korps, die Nato und die Europäische Union abgesagt.

An der Trauerfeier nahmen Repräsentanten der europäischen Königshäuser teil.

Sondermarke bei der belgischen Post

Die belgische Post bringt zum 175. Jahrestag der Gründung der belgischen Monarchie eine Sonderbriefmarke heraus, auf der alle sieben Könige und Ihre Gemahlinnen abgebildet sind.

Die 20 Quadratcentimeter große Briefmarke, auf der in der unteren rechten Ecke eine Briefmarke in Normalgröße zu 75 Cent unser Königspaar zeigt, gibt es ab Ende Februar in allen belgischen Postämtern.

Ferner wird ebenfalls an dem Tag eine Großbriefmarke, mit zehn Briefmarken à 44 Cent zu bedeutenden historischen Ereignissen herausgegeben, wie die Kolonisation des Kongo, die erste Eisenbahnverbindung zwischen Brüssel und Mechelen und das Einmarschieren der Nazitruppen.

www.depost.be

<http://nl.philately.post.be/NL/filatelie/programme2005/default.asp>

<http://fr.philately.post.be/FR/philatelie/programme2005/default.asp>

Bedrohter Unternehmer zur Audienz beim König

Nachdem ein Unternehmer aus dem flämischen Ort Ledegem mehrere Morddrohungen erhalten hatte, weil eine verschleierte moslemische Frau bei ihm arbeitet, gab es in den vergangenen Monaten große Aufregung in Belgien. Soviele, dass König Albert II. die beiden Betroffenen im Januar zu einer Audienz einlud und so seine Solidarität mit ihnen zum Ausdruck brachte.

Ende November hatte der Betreiber eines Feinkostgeschäftes zum ersten mal Beschimpfungen von einer nie zuvor in Erscheinung getretenen extremistischen Gruppe namens "Neues Freies Flandern" erhalten und die Aufforderung, die Muslimin Naïma Amzil sofort zu entlassen. Als Rik Remmery sich auf die Seite seiner Mitarbeiterin stellte, kündigte man in weiteren Briefen sein Todesurteil an. Als die Angestellte ihrem Chef anbot, die Kopfbedeckung abzulegen oder sogar zu kündigen, lehnte dieser jedoch ab. "Dann wäre der Weg zur Erpressung anderer Läden frei", meinte er. Der Vorfall löste eine Welle der Solidarität aus und eine groß angelegte Unterschriftenaktion. Anfang Februar wurde das Delikatessenunternehmen von der flämischen Mittelstandsorganisation Unizo zum Kleinbetrieb des Jahres ausgerufen. In den letzten 53 Tagen hat es keine Drohbriefe mehr gegeben.



Kultur:

„Visionäres Belgien: C'est arrivé près de chez nous.“

Wie *NB* bereits in seiner Dezemberausgabe 2004 angekündigt, feiert Belgien in diesem Jahr ein besonderes Doppeljubiläum, nämlich sein 175-jähriges Bestehen und 25 Jahre Föderalismus. Zur Feier dieser Geburtstage warten viele Museen mit hochkarätigen Ausstellungen auf. Eine Übersicht bot *NB* bereits. In den kommenden Ausgaben möchten wir uns ernen Lesern jeweils eine dieser Ausstellungen vorstellen.

Der Auftakt der Veranstaltungsreihe "175 Jahre Belgien. Brüssel stellt aus" ist die Ausstellung: „Visionäres Belgien. C'est arrivé près de chez nous.“ Im Palast der Schönen Künste in Brüssel bietet der jüngst verstorbene renommierte Kurator und Schweizer Kunsthistoriker Harald Szeemann einen eigenwilligen Blick auf die Kultur und die Geschichte Belgiens, von 1830 bis heute. „Dabei verfolgt er nicht das Ziel, eine traditionelle Ausstellung zu gestalten, sondern möchte vielmehr die poetischen Konturen der Identität einer Region, eines Landes und seiner Bewohner nachzeichnen“, so heißt es in der Broschüre „175 Jahre Belgien. Brüssel stellt aus“. Es werden berühmte Maler wie Ensor, Delvaux, Khnopff, Rops, Spilliaert, Permeke, Magritte, Broodthaers und zahlreiche zeitgenössische Künstler wie Luc Tuymans und Panamarenko gezeigt. Der bildenden Kunst wird viel Platz eingeräumt.

Auch die Architektur mit Victor Horta und Henry van de Velde wird gebührend ins Licht gerückt. Musik, Literatur und Film (Henri Storck, Thierry Zéno) gehören ebenfalls zum Konzept der Ausstellung.

Nähere Infos unter : <http://www.bozar.be>

Die Ausstellung läuft vom 18. Februar bis 15. Mai 2005.

Palast der Schönen Künste (BOZAR)
Ravensteinstraat 23 Rue Ravenstein 1000 Brüssel
Tel.: 00 32 2 507 82 00

„175 Jahre Belgien. Brüssel stellt aus“: Die Broschüre ist kostenlos erhältlich beim Belgischen Verkehrsamt.

Cäcilienstrasse 46
50667Köln
Tel.: 0221 277 59 0
www.belgien-tourismus.de
www.flandern.com
www.175-25.be

Antwerpener Maler Gillis Mostaert in Köln

Im Kölner Wallraf-Richartz-Museum ist seit dem 15. Januar eine Ausstellung mit den Werken des Antwerpener Malers Gillis Mostaert zu sehen. Die Ausstellung ist die erste, die sich ausschließlich mit dem Leben und dem Gesamtwerk Mostaerts (1528-1598), einem Zeitgenossen von Pieter Bruegel d. Ä., befasst.

Die Werke des Künstlers, der für sein lebendiges Kolorit und seine elegante Figurenzeichnung berühmt ist, waren seinerzeit sehr gefragt. Trotz Krieg, Bildersturm und politischer Unruhen waren der Maler Mostaert und andere Zeitgenossen ungemein produktiv. Seine Heimatstadt Antwerpen war zu Mostaerts Lebzeiten Zentrum der Reformation und Gegenreformation, der spanischen Herrschaft und des Unabhängigkeitskampfes.

„Die rund 50 Gemälde und Graphiken zeigen sowohl das Besondere seiner vielfältigen Produktion wie das Typische zeitgeschichtlicher Entwicklungen in der Figuren- und Landschaftsmalerei. Sie dokumentierten darüber hinaus Antwerpen als historisch-politischen Hintergrund.“ So heißt es auf der Website www.koeln.de

Wussten Sie schon?

Belgisch-luxemburgische Zwei-Euro-Münze

In diesem Jahr werden sechs Millionen neue Zwei-Euro-Münzen gemeinsam von Belgien und Luxemburg herausgegeben, die auf der Rückseite das Antlitz von König Albert II. und von Großherzog Henri von Luxemburg haben werden. Mit dieser Münze wollen Belgien und Luxemburg ihre Gemeinsamkeiten zum Ausdruck bringen. Die neuen Münzen sind nicht als Gedenkmünzen gedacht und werden neben den bestehenden Zwei-Euro-Münzen als Zahlungsmittel verwendet.

Diese erste binationale Münze wurde von dem Belgier Luc Luyckx entworfen, der bereits die gemeinsame Vorderseite aller Euro-Münzen gestaltet hatte. Die Prägeanstalt in Brüssel wird die Münzen herstellen, und laut ihrem Pressesprecher werden sie im Zeitraum März/ April in Umlauf gebracht. www.treasury.fgov.be

Übrigens:

Drei Jahre nachdem der Euro eingeführt wurde, rechnet noch jeder zweite Bürger bei besonderen Anschaffungen, wie einem Autokauf, in seiner alten Währung. Dies geht aus einer Umfrage hervor, die Anfang Januar von der EU-Kommission vorgestellt wurde. Die Umfrage zeigt auch, dass 93 Prozent der Bürger den Umgang mit den Euro-Banknoten als einfach bezeichnen, den Umgang mit den Münzen empfinden nur 72 Prozent so.

Interessiert an einem Stück Atomium?

Die Renovierungsarbeiten am Atomium – NB berichtete hierüber bereits in der November/Dezember-Ausgabe 2003 - sind im vollen Gange und fallen erheblich teurer aus als geplant. Die belgische Zeitung „La Dernière Heure“ berichtet von Mehrkosten in Höhe von 2,5 Millionen Euro. Sie sind zurückzuführen auf den höheren Stahlpreis, der sich im vergangenen Jahr weltweit verdoppelt hat.

Die Renovierungskosten werden sich voraussichtlich auf 23 Millionen Euro belaufen. Siebzig Prozent der Kosten über-

nehmen der belgische Staat und die Stadt Brüssel, der Rest wird von der Stiftung „VZW Atomium“ getragen. Diese Stiftung hatte die Idee, Teile der alten, abgetragenen Stahl-schicht der Kugeln zu verkaufen, und bietet Sammlern 1000 nummerierte dreieckige Stahlplatten zum Preis von jeweils 1000 Euro an. Die Platten sind 2,40m x 1,80m x 1,40m groß und 1,2 mm dick, sie sind mit der Eintragung „Atomium 1958-2005“ versehen und werden mit einem Echtheitszertifikat geliefert. Seit Dezember 2004 können die nummerierten Platten über den Postweg bestellt werden bei VZW Atomium, Atomiumsquare, 1020 Brüssel. Nähere Informationen erhalten Sie von Frau Diane Hennert, hennebert@skynet.be. Die Wiedereröffnung des Atomiums ist für Anfang Januar 2006 geplant.

www.atomium.be

Deutsche Ratten bevölkern die Niederlande und Belgien

Schon seit Jahren graben sich deutsche Bisam- und Biber-ratten in großen Scharen ins niederländische Limburg hin-über. Von dort aus verteilen sie sich über die ganzen Niederlande und Belgien und untergraben die Deiche.

Während die Niederländer im vergangenen Jahr 400.000 Bisamratten gefangen haben, scheint von deutscher Seite bisher wenig unternommen worden zu sein. Damit ist jetzt Schluss, denn laut der belgischen Zeitung „De Standaard“ will der niederländische Wasserverband Roer en Overmaas das Problem gemeinsam mit dem deutschen Wasserverband Eifel-Ruhr angehen. Die Niederländer werden ihren deutschen Kollegen das Rattenfangen beibringen.

Eine Bisamratte untergräbt pro Jahr etwa einen Kubikmeter Deich oder Boden. Schon alleine wegen der Hochwasserbekämpfung und der Überschwemmungsgefahr ist es höchste Zeit einzugreifen. In der Vergangenheit haben die Untergraben außerdem dazu geführt, dass Traktoren regelmäßig in ein Erdloch versunken sind und Kühe ihre Beine brachen.

Belgier in Deutschland

Unter der Rubrik „Belgier in Deutschland“ stellen wir Belgierinnen oder Belgier vor, die in Deutschland Fuß gefasst haben. In dieser Ausgabe möchten wir unsere Leser mit Katja De Bock, Redakteurin und Dramaturgin beim WDR bekannt machen.

NB: Seit wann wohnen Sie in Deutschland? Was hat Sie hierher verschlagen?

Katja De Bock: Im Rahmen meines Germanistikstudiums in Löwen bekam ich 1991 ein Erasmus-Stipendium nach Köln. Nach dem Abschluss meines Studiums bin ich Oktober 1992 nach Köln zurückgekommen, um ein weiteres Studium der Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft aufzunehmen.

NB: Sie arbeiten beim WDR als Redakteurin und Dramaturgin.

Können Sie Nachbar Belgien bitte schildern, woraus Ihre Arbeit besteht?

Katja De Bock: Ich überlege mir Ideen für Fernsehfilme, die ich dann mit Drehbuchautoren und Produzenten zur Drehreife entwickle. Meine Spielwiesen sind vor allem der Krimi-Klassiker Tatort (Köln) (3 x im Jahr Sonntags 20.15 Uhr im Ersten/ARD) und weitere Filme, wie beispielsweise die Kinokoproduktion „Good bye, Lenin!“. Gelegentlich ergibt sich ein Ankauf ausländischer Produktionen.

NB: Haben Sie sich Ihr Know-how in Belgien angeeignet?

Katja De Bock: In Belgien habe ich Germanistik studiert, aber nie in der Film- und Fernsehbranche gearbeitet. Dieses Know-how habe ich mir Anfang der 90er in Köln und München angeeignet.

NB: Auf welchem Weg sind Sie zum WDR gekommen?

Katja De Bock: Zunächst einmal habe ich als Studentin drei Jahre lang Besucher durch die WDR-Studios geführt, in mehreren Sprachen. Nachdem ich einige Jahre als Redaktionsassistentin beim Privatfernsehen (RTL II, ProSieben) gearbeitet hatte, wurde ich Redakteurin für Fernsehfilme beim WDR in Köln.

NB: Mit welchen Aufgaben beschäftigen Sie sich derzeit?

Katja De Bock: Neben diversen Fernsehfilmen (u. a. ein Tatort, der zum Teil in Antwerpen spielen soll) bereite ich einen großen Fernsehweiteiler vor, der die Geschichte des Contergan-Skandals erzählt.

NB: Sie benachrichtigten Nachbar Belgien in der vorigen Ausgabe über die Ausstrahlung der preisgekrönten belgischen Fernsehserie „Stille Waters“, die Sie als Redakteurin für den WDR gekauft haben und die seit dem 11. Februar 2005 im WDR Fernsehen zu sehen ist. Welchen Beitrag haben Sie beim Bearbeiten der Serie für Deutschland geleistet?

Katja De Bock: Ich habe die Synchronisation genau verfolgt und sehr gezielt eine Sprecherin für die Hauptrolle „Jana“ (Antje De Boeck) gecastet. Denn Jana trägt die ganze Serie, sie ist der Sympathieträger. Antje De Boeck hat eine wunderbare tiefe Stimme, die auf dem ersten Blick nicht zu ihrer zierlichen Gestalt passt. Aber unsere Synchronsprecherin Anne Moll hat die Aufgabe exzellent übernommen. Es war mir sehr wichtig, einen Hauch an flämischem Wortschatz in der deutschen Synchronisation zu behalten, um die Geschichte regional zu erden. Dab ei fiel mir auf, dass ausgerechnet französische Wörter wie „Allez, Madame, bon, salut etc.“ problemlos übernommen werden konnten. Richtig flämische Wörter wie „Mevrouw, Mijnheer, Alstublieft etc.“ hätten unsere deutschen Zuschauer nicht verstanden. Für die Publikation der Serie haben wir Pressemappen und Ansichtskassetten versandt. Ich habe persönlich alle deutschen Uni-Institute für Niederlandistik sowie alle Volkshochschulen in Nordrhein-Westfalen angeschrieben, damit die Niederländisch-Dozenten ihre Studenten auf die Ausstrahlung hinweisen.

NB: Können Sie uns bereits Zahlen nennen über die Akzeptanz beim deutschen Publikum?

*Katja De Bock : Die Akzeptanz war folgendermaßen:
Woche 1: Folge 1: 200.000 Zuschauer in NRW (3,4%) und 450.000 in der BRD (1,7%). Folge 2: 260.000 Zuschauer in NRW (6,4%) und 560.000 in der BRD (3,0%).*

Woche 2: Folge 3: 260.000 Zuschauer in NRW (4,2%) und 550.000 in der BRD (2,0%). Folge 4: 250.000 Zuschauer in NRW (5,3%) und 540.000 in der BRD (2,7%).

Die Serie „Dunkle Wasser“, die bereits in der November/Dezember-Ausgabe 2004 von NB vorgestellt wurde, ist seit dem 11. Februar bis zum 25. März 2005 freitags um 22 Uhr im WDR-Fernsehen zu sehen. Es werden jeweils zwei Folgen an einem Abend ausgestrahlt. Die Folgen wurden synchronisiert, aber der flämische Originalton kann bei Stereo-Fernsehgeräten auf Spur 2 angehört werden (im Interview weist Frau De Bock auf eventuelle Probleme).

Die Serie ist in Belgien auf DVD in niederländischer Sprache erhältlich bei Mark.Degeest@vrt.be

Für die interne Bewertung sind nur die Zahlen in NRW relevant. Wir sind mit den absoluten Zahlen (offensichtlich bleiben die rund 250.000 Zuschauer gebannt bei uns) sehr zufrieden. Die Marktanteile, da sollten wir uns nichts vormachen, sind natürlich nur geringfügig besser als bei anderen (ausländischen) Produktionen auf diesem Sendeplatz. Aber das immense Presseecho zu der Serie hat uns sehr gefreut. Für unser Image als Qualitäts-Sender Nordrhein-Westfalens in Europa hat uns die Serie sehr genutzt. Noch ein Hinweis in eigener Sache: Es gab viele Beschwerden von Zuschauern, die die niederländische Fassung nicht bekommen konnten. Man muss wissen, dass der Dualton nicht über Satellit empfangbar ist. Viele Kabelgesellschaften speisen ihr WDR-Signal aber leider aus dem Satelliten. In diesem Fall hilft es nur, eine Beschwerde bei der Kabelgesellschaft einzulegen, damit die technische Qualität des WDR in Zukunft auch an den Kunden weitergeleitet wird.

NB: Haben Sie noch viele Kontakte in Belgien?

Katja De Bock: Seit der Geburt meiner Tochter 2003 haben sich die Familienbeziehungen intensiviert. Zudem spreche ich nach fast 10 Jahren zu Hause wieder flämisch. Durch meine Arbeit an „Dunkle Wasser“ und „Tatort“ habe ich zu nehmend berufliche Kontakte nach Belgien geknüpft, die sich hoffentlich noch verstärken werden. Immerhin konnte ich bereits zwei Mal flämische Schauspieler in den Tatorten besetzen.

NB: Was finden Sie besonders gut an Deutschland? Worin unterscheiden sich, Ihrer Meinung nach, die Belgier am meisten von den Deutschen?

Katja De Bock: Mir gefällt Deutschlands Größe, die Tatsache, dass man stundenlang im Zug sitzen und immer wieder neue Landschaften entdecken kann. Insgesamt sind die öffentlichen Verkehrsmittel viel besser als in Belgien. Ich habe aber das Gefühl, dass sich die Lebensqualität nur schlecht vergleichen lässt. Meine Verwandten in Belgien verdienen weniger als ich, leben aber weitaus bequemer und schöner.

NB: Finden Sie, dass Sie Belgierin geblieben sind oder haben Sie bereits viele Bräuche der Deutschen übernommen? Was könnten die Deutschen von den Belgiern lernen und umgekehrt?

Katja De Bock: Mit Augenzwinkern könnte man von mir behaupten, ich sei ungeheuer pünktlich, fleißig und ordentlich. Alles deutsche Eigenschaften, die ich natürlich auch während der strengen Erziehung im Katholischen Mädcheninternat in Flandern aufgeschnappt haben könnte. Die Deutschen könnten viel von den Belgiern lernen: die ungeheure Mehrsprachigkeit auch bei Menschen einfachster Bildung, die m. E. auch mit den Fernsehsendungen in Originalfassungen zu tun hat. Außerdem vermisse ich als berufstätige Mutter eine Ganztags-Kinderbetreuung, sowie das hochwertige belgische Schulsystem.

Von den Deutschen könnten sich die Belgier in Sachen Umweltbewusstsein eine Scheibe abschneiden. So ertrinken beispielsweise meine Eltern nach jedem Supermarktbesuch in gratis Plastiktüten.

Who is who in Deutschland?

Botschaft: Achtung: wir haben eine neue Internetadresse!!
auf Deutsch finden Sie unsere Website unter: <http://www.diplomatie.be/berlin>
auf Niederländisch unter: <http://www.diplomatie.be/berlinnl>
auf Französisch unter: <http://www.diplomatie.be/berlinfr>

*Die Websites sind noch im Aufbau und sind leider noch nicht vollständig! !

Generalkonsulat in Köln: koeln@diplobel.org
zuständig für die Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland

Verteidigungsattaché: Kolonel SBH Yvan Vandenbosch –
defatt-berlin@t-online.de

Attaché der Französischen Gemeinschaft Belgiens und der Wallonischen Region: Herr Roger Hotermans
walbru.berlin@snaflu.de

Attaché der Flämischen Gemeinschaft: Herr Dr. Edi Clijsters – repraesentanz@flandern.biz

Belgisches Verkehrsamt:
- Flandern: www.flandern.com
 info@flandern.com
- Wallonie-Brüssel: www.belgien-tourismus.de
 info@belgien-tourismus.de

Belgische Vereine: siehe Website der Botschaft, dort unter "Adressen" (bisher lediglich auf der deutschsprachigen Website)

Das Interesse an Kunst und Kultur aus Flandern wird in Deutschland immer größer. Möchten Sie über die Initiativen der Flämischen Repräsentanz informiert werden? Dann schicken Sie eine kurze E-mail an repraesentanz@flandern.biz. Natürlich können Sie uns Ihren Namen und Ihre Anschrift auch per Post (Jägerstr. 52-53, 10117 Berlin) mitteilen. Wir freuen uns auf Sie!

Die Vertretung der Französischen Gemeinschaft und der Wallonischen Region Belgiens veröffentlicht drei Mal im Jahr einen Newsletter mit dem Titel „Lettre Wallonie-Bruxelles Berlin“, der auch in elektronischer Form auf der Website www.wallonie-bruxelles.de nachzulesen ist.

Hier können Sie neben Informationen und interessanten Links zu allen Kompetenzbereichen der Delegation den Kulturkalender abrufen, der Sie nicht nur über sämtliche Aktivitäten der Delegation, sondern auch über die kulturelle Präsenz von frankophonen belgischen Künstlern in Deutschland unterrichtet.

Sollten Sie Leute kennen, die an *NB* interessiert sind, geben Sie diesen bitte unsere E-Mail-Adresse - Nachbar.Belgien@t-online.de

Nach Anfrage wird *NB* direkt an sie verschickt.

Wenn Sie *NB* nicht mehr erhalten wollen, teilen Sie uns dies bitte per E-Mail mit

Koordinierung der Redaktion und technische Gestaltung: Patricia Gykiere

Das Editorial des Botschafters wurde von Frau Marlene Müller-Haas übersetzt.

In der Bundesregierung liegt ein Plan zur Bildung eines deutsch-französisch geführten Kerneuropas vor für den Fall, dass die geplante EU-Verfassung am Referendum in Großbritannien scheitern sollte. Das berichtet der renommierte britische Europaexperte Charles Grant in seiner neuen Studie „Was passiert, wenn Großbritannien mit Nein stimmt?“. Dabei beruft sich Grant auf Kreise im Umfeld von Bundeskanzler Gerhard Schröder.

Dem von Grant zitierten Plan zufolge würden Deutschland und Frankreich „am Tag nach dem britischen Nein“ ihre Absicht bekunden, untereinander „eine enge Union aufzubauen, die acht oder neun Politikbereiche umfassen würde“. Belgien und Luxemburg würden von Anfang an beteiligt.

Andere Staaten würden anschließend eingeladen, sich zu beteiligen. „Wir würden mit einem Ziel starten, wie bei der Schengenvereinbarung (über die Aufhebung der Grenzkontrollen) und dann sehen, wie wir das Ziel erreichen“, zitiert Grant einen Berliner Beamten. „Die Entscheidung, unsere Streitkräfte zu fusionieren, könnte bis zur Umsetzung ein Jahrzehnt dauern, so wie die Schaffung des Euro. Der Schlüssel ist politischer Wille.“

Die Frage nach dem Umgang mit einer Ablehnung der EU-Verfassung durch Großbritannien gehört zu den am meisten diskutierten Fragen in Europa. Umfragen zufolge hat der

britische Premier Tony Blair kaum Chancen, bei dem Referendum im kommenden Jahr noch eine Mehrheit für die Verfassung zu gewinnen.

Grant, der mit vielen Spitzenbeamten in den EU-Hauptstädten gesprochen hat, hält mehrere Szenarien für möglich. Das wahrscheinlichste sei indessen nicht das im Umfeld von Bundeskanzler Schröder geplante Kerneuropa, sondern eine unkoordiniert verlaufende Integration in einzelnen Bereichen wie der Militärpolitik, dem Steuerwesen oder der Strafverfolgung. Auf diese Weise könnte sich Grant zufolge ein informeller Kern von Staaten herausbilden, die wie Deutschland und Frankreich allen integrierten Politikfeldern angehören.

„Der Staatenkern würde die EU schrittweise ersetzen“

Ein deutscher Beamter

In Schröders Umfeld, so Grant, liege dagegen ein Plan bereit, einen europäischen Staat innerhalb der EU zu organisieren. Gedacht werde an die Integration der Streitkräfte, die Angleichung des Straf- und Zivilrechts, die Steuerharmonisierung, die Zusammenlegung der Sitze in internationalen Organisationen und der Botschaften.

„Der Staatenkern würde von der EU unabhängig sein und sie schrittweise in den betroffenen Gebieten ersetzen“, zitiert Grant einen deutschen Beamten. „Wenn wir zum Beispiel anfangen, die Außen- und Verteidigungspolitik gemeinsam zu organisieren, verliert die EU auf diesem Feld an Bedeutung.“ Die Länder dieses Kerneuropa würden ein Sekretariat einrichten, zu dem auch die EU-Kommission eingeladen würde.